



Togo: Eine Dauer- Musterkolonie?

Dotsé Yigbe[✉]

Université de Lomé

Abstract - Die seit Jahren währende Debatte, warum die Togoer eine paradoxerweise so unkritische Einstellung zur deutschen Kolonisation haben, lässt außer Acht, dass deutsche Missionare Jahrzehnte vor Beginn der Kolonisation an der westafrikanischen sogenannten Sklavenküste tätig waren und nach ihrem plötzlichen Abgang im ersten Weltkrieg und der Teilung ihres Arbeitsgebietes bis heute noch einen engen Kontakt zu der Evangelischen Kirche in Togo und Ghana pflegen. Außerdem haben die deutschtreuen togoischen Mitarbeiter der deutschen Missionare und Kolonialbeamten durch eine deutschfreundliche Propaganda und eine Hetzkampagne gegen Frankreich von den 1920er Jahren bis in die 1960er Jahre zur Bekräftigung des Mythos der Musterkolonie und zur Einwurzelung der Germanophilie in der togoischen Gesellschaft beigetragen.

Schlüsselwörter: Deutsche Kolonisation, Togo, Musterkolonie, Germanophilie.

Résumé - Le débat en vogue depuis des années sur la nostalgie des Togolais vis-à-vis de l'époque coloniale allemande ne tient pas compte de la présence des missionnaires allemands sur la côte dite des esclaves plusieurs décennies avant le début de la colonisation. Après leur brusque départ pendant la Première Guerre mondiale et le partage de leur champ d'action, ces missionnaires entretiennent jusqu'aujourd'hui un contact étroit avec l'Eglise Evangélique du Togo et du Ghana. Par ailleurs, depuis les années 1920 jusqu'aux années 1960, les anciens employés loyaux des missionnaires et fonctionnaires coloniaux allemands ont fait de la propagande pour leurs anciens maîtres et mené une campagne de haine contre les Français, contribuant ainsi à la renforcement du mythe de la colonie modèle et à l'enracinement de la germanophilie au Togo.

Mots clés: Colonisation allemande, Togo, colonie modèle, germanophilie.

1. Problemstellung

Was veranlasst ein Land, sich an seiner kolonialen Vergangenheit anzuklammern? Togos ausgeprägt positive Einstellung zu seiner deutschen kolonialen Vergangenheit mag manche Historiker aus der Ruhe bringen, die gut wissen, dass die deutsche Kolonialära in Togo (1884-1914) für die Kolonisierten alles andere als eine rosige Zeit war (siehe u.a. Sebald 1988, Oloukpona 2013, Akakpo 2014). Trotzdem gibt es Anzeichen, die politische und historische Beobachter dazu bringen könnten, Togo als einen atypischen Fall im postkolonialen Zeitalter zu bezeichnen. Die brutale unerwartete Beendigung der deutschen kolonialen Präsenz und der plötzliche Abgang deutscher Kolonialbeamten, Kaufleute und Missionare, die Teilung Deutsch-Togos zwischen Frankreich und Großbritannien, die durch die jeweiligen Unabhängigkeitserklärungen Ghanas 1957 und Togos 1960 gefestigt wurde, all diese historischen und politischen Vorfälle führten zur Entstehung trotziger, deutschfreundlicher z. T. kolonialnostalgischer Vereine, die bis heute die politische Debatte und die Einstellung des Durchschnittsbürgers zu deutschen

[✉] dotse.yigbe@googlemail.com



kolonialen Vergangenheit in Togo sowie die Beziehungen zwischen den beiden afrikanischen ehemaligen Kolonien und Nachbarländern Ghana und Togo beeinflussen.

Ziel des vorliegenden Beitrags ist zu zeigen, dass die Wurzeln der togoischen Deutschland-Anhänglichkeit in der offiziellen postdeutschen Ära zu suchen sind.

2. Mahnende Stimmen von der Wissenschaft

Vier Jahre nach den in Lomé veranstalteten Feierlichkeiten des hundertjährigen Jubiläums der deutsch-togoischen „Freundschaft“ erschien im Berliner Akademie-Verlag die grundlegende Studie des Togo-Historikers Peter Sebald unter dem Titel *Togo 1884-1914. Eine Geschichte der deutschen „Musterkolonie“ auf der Grundlage amtlicher Quellen* (1988).

In dieser Studie mit einem spürbaren kommunistischen Gehalt eruiert Sebald vier Aspekte der deutschen Kolonialherrschaft in Togo. Erstens zeigt er, dass diese Kolonialherrschaft auf der militärischen Macht beruhte und die Annexion der Gebiete insbesondere im Hinterland nicht auf friedlichem Wege geschah, sondern unter bewusster Anwendung von militärischer Gewalt vorstättenging, denn damit sollte nicht nur die Anerkennung der politischen Herrschaft des Kaiserreiches erzwungen werden, vielmehr sahen die deutschen Kolonialherren in der Gewalt den ersten Schritt, um die koloniale ökonomische Ausbeutung nach ihrem Willen durchsetzen zu können. Die Ausübung der Gewaltherrschaft ging mit einer Kolonialjustiz, bewährten Strafmethoden wie Prügelstrafe, Kettenhaft und Zwangsarbeit einher. Zweitens waren – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß – alle Fraktionen der Kolonialdeutschen an der wirtschaftlichen Ausplünderung Togos beteiligt. Administration und deutsche Wirtschaftsunternehmen lebten völlig auf Kosten der Togoer, und so sicherte die Errichtung der deutschen Kolonie nicht nur den deutschen Handelskapitalisten sehr gute Gewinne, sie verschaffte auch der Administration über Zölle sichere finanzielle Einkünfte, die im Wesentlichen die Verwaltungsausgaben deckten. Damit war die ökonomische Grundlage für die Legende der „Musterkolonie“ gegeben. Drittens hat die deutsche Kolonisation grundlegende sozialökonomische Wandlungen und zum Teil neue soziale Klassen in Togo zustande gebracht sowie alte soziale Strukturen in Bestandteile des kolonialen Machtapparates umfunktioniert, so dass die traditionelle soziale Ordnung völlig durcheinander gebracht wurde. Und viertens hatten die Togoer gegen die deutsche koloniale Eroberung erbitterten Widerstand geleistet, und nach der Errichtung der kolonialen Ordnung hatten sich afrikanische soziale Kräfte bzw. eine Führungsschicht herausgebildet, die eine antikoniale Haltung einnahmen, da sie auf Grund der



Rassendiskriminierung Menschen zweiter Klasse ohne Rechte waren und es für sie keine bürgerlichen Freiheiten des Individuums gab. Der Protest der Togoer richtete sich am Anfang weniger gegen das koloniale System, sondern zu einem großen Teil gegen die Willkür der einzelnen Kolonialbeamten. In den letzten Jahren vor Beginn des ersten Weltkrieges meldeten sich prominente Togoer zum Teil auch über afrikanische Zeitungen in der Nachbarkolonie der Goldküste zu Wort mit schriftlichen antikolonialen Petitionen, die über den Rahmen der deutschen Kolonie hinaus auch international bekannt wurden.

Mit Sebalds Studie trat eine Wende in der wissenschaftlichen Wahrnehmung der deutschen „Musterkolonie“ und in der togoischen Geschichtsschreibung ein¹. Seit den 1990er Jahren wurden verschiedene Tagungen von Historikern und Germanisten organisiert, bei denen Diskussionen über die deutsche Kolonisation in Togo geführt und anschließend Sammelbände herausgegeben wurden. Außerdem bezogen sich historische Monographien auf Sebald im Gegensatz zur germanophilen Stimmung in der breiten Masse und in der Politik und setzten sich kritisch mit der deutschen Vergangenheit Togos auseinander.

An dieser Stelle werden nur einige kürzlich erschienene repräsentative Sammelbände und Monographien angeführt. Ende der 1990er Jahre wurde ein Kolloquium über die Eroberung des Hinterlandes und die Errichtung der deutschen Kolonialherrschaft über die gesamte Togokolonie organisiert. Bei diesem Kolloquium wurde über die Eroberungszüge, die sogenannten Befriedungszüge, die Unterwerfung der Königreiche in Nordtogo und die brutale Niederschlagung von Aufständen diskutiert (Tcham & Tchamie 2000). Bei den letzten beiden Konferenzen über die deutsche Kolonialära ging es um den antikolonialen Widerstand in Togo (Assima-Kpatche & Tsigbé 2013) und die Beendigung der deutschen Kolonialherrschaft im ersten Weltkrieg (Tsigbé & Yigbe 2015). Von den verschiedenen Monographien wird hier die 2014 unter dem bezeichnenden Titel *Discours et contre-discours sur le Togo sous l'empire allemand* veröffentlichte Dissertation von Kuassi A. Akakpo erwähnt, der nicht nur die Missstände der deutschen kolonialen Realität und den Machtmissbrauch der Kolonialbeamten anprangert, sondern auch zeigt, wie die historischen Tatsachen der deutschen Kolonisation durch offizielle politische bzw. ideologische Stellungnahmen vertuscht und der damit einhergehende wissenschaftliche Diskurs die harte deutsche koloniale Wirklichkeit zugunsten der romantisierenden Legende der Musterkolonie verfälscht hat.

¹ Die 1982 von Dadja. H-K. Simtaro an der Universität Aix-en-Provence (Marseille I) eingereichte Dissertation unter dem Titel *Le Togo „Musterkolonie“*. *Souvenirs de l'Allemagne dans la société togolaise* gilt als eine der wissenschaftlichen Studien, die den Mythos der Musterkolonie bekräftigen.



3. Die afrikanischen Mitarbeiter der Norddeutschen Mission als Vorläufer

Die seit einigen Jahren währende wissenschaftliche Debatte, warum die Togoer mehrheitlich eine paradoxerweise so unkritische, eher positive Einstellung zur deutschen Kolonisation (1884-1914) haben (siehe u.a. Oloukpona-Yinnon 2013), lässt außer Acht, dass deutsche evangelische Missionare Jahrzehnte vor Beginn der offiziellen Kolonisation an der westafrikanischen Goldküste tätig waren und nach ihrem plötzlichen Abgang im ersten Weltkrieg und der Teilung ihres Arbeitsgebietes bis heute noch einen engen Kontakt zu der Evangelischen Presbyterianischen Kirche in Togo und Ghana pflegen.

An der damaligen so genannten Sklavenküste haben sich die deutschen protestantischen Missionare in der lutherischen Tradition bemüht, die einheimische Ewe-Sprache möglichst zu beherrschen. Dabei wurden Ewe-Sprichwörter, -Volksmärchen und -Lieder sowie weitere Äußerungsformen der oralen Ewe-Tradition gesammelt, transkribiert und ins Deutsche übersetzt; ethnographische Studien zu verschiedenen Aspekten des sozialen Lebens wurden durchgeführt, eine Ewe-Grammatik sowie Ewe-Wörterbücher geschrieben und die Bibel ins Ewe übersetzt, was heute zum Bestandteil von Togos geistigem Erbe geworden ist.

Die Luther'sche Übersetzung hatte die Bibel zum Volksbuch gemacht und die Grundlage für die Volksbildung gelegt – so zumindest sahen das die protestantischen Missionsgesellschaften, allen voran die Norddeutsche Mission, die im südlichen Teil des heutigen Togo und Ghana seit Mitte des 19. Jahrhunderts erste Missionsstationen eröffnete, um das Christentum nach Afrika zu bringen. Die Lutherübersetzung galt in der europäischen Heimat des Missionars als eine Erfolgsgeschichte, die man nun in Afrika wiederholen wollte. Dabei kam der afrikanischen Ewe-Sprache eine besondere Bedeutung zu, weil viele Afrikaner und Afrikanerinnen im Missionsgebiet der Norddeutschen Mission Ewe sprachen und die Bibel deshalb in diese Sprache übersetzt werden sollte. Aber die Übersetzung der Bibel in die schriftlose Ewe-Sprache erwies sich als viel schwieriger als die reformatorische Übersetzung. Luther übersetzte die Bibel in seine Muttersprache, und das deutsche Volk war seit dem 6. Jahrhundert mit biblischen Gedanken vertraut. Die deutschen Missionare in Togo dagegen übersetzten die Bibel ins Ewe, also in eine Sprache, in der christliche Gedanken bis dahin noch nicht gedacht oder geschrieben, geschweige denn ausgesprochen worden waren. Außerdem war Ewe für die Missionare eine Fremdsprache, und so mussten sie in wenigen Jahren die Ewe-Sprache so gut meistern wie ihre Muttersprache, um die Frohe Botschaft richtig zu übermitteln. Dabei waren sie auf die tatkräftige Unterstützung der togoischen Mitarbeiter angewiesen, die eine wichtige Rolle bei der



Verschriftung der westafrikanischen Ewe-Sprache, also in einem entscheidenden Moment des Verschriftungsprozesses, nämlich bei der Übersetzung der Bibel ins Ewe (Yigbe 2014: 159-175), gespielt hatten. Entscheidend war dieser Moment, denn die ganze missionarische Tätigkeit zielte auf die Bibelübersetzung ab, der die Verschriftung der Ewe-Kultur vorausging und damit den ersten Baustein zu dieser Verschriftlichung legte.

Außerdem hatten die Missionare gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit in Togo Schulen und Seminare gegründet, in denen togoische Kinder und Jugendliche unterrichtet wurden. Einige von diesen Jugendlichen wurden sogar nach Deutschland geschickt, wo sie zwischen 1884 und 1900 zunächst in Ochsenbach dann in Westheim in der sogenannten „Deutsch-Ewe-Schule“ (Azamede 2010: 39-224) ausgebildet wurden. Diese von den Missionaren ausgebildeten jungen Togoer waren nach ihrer Ausbildung als Lehrer, Evangelisten, Katechisten und Pastoren nicht nur Mitarbeiter der Missionare auf den meistens von diesen gegründeten Außenstationen, sondern auch zuverlässige Multiplikatoren, die zur Verbreitung und Einwurzelung des Christentums und der westlichen Kultur auch nach Abgang der Missionare beigetragen hatten. Mit ihrem Aufenthalt bei der Ausbildung in Deutschland und ihrer Beteiligung an der Missionierung ihres eigenen Volkes und an der Verschriftung ihrer Sprache wirkten sie als Vermittler sowohl zwischen der deutschen christlichen und der afrikanischen endogenen Kultur als auch zwischen der deutschen Metropole und der Togo-Kolonie. Denn die jungen ausgebildeten Leute waren die Vertreter ihres Volkes, und über sie war das Volk mehrheitlich für die missionarische Botschaft empfänglich, was für die spätere Entwicklung der deutsch-togoischen Beziehungen bezeichnend war.

4. Der Deutsch-Togo-Bund als Eckpfeiler

1984 wurde das sogenannte Jubiläum „100 Jahre deutsch-togoische Freundschaft“ pompös gefeiert. Die damalige togoische Regierung nahm diese Gelegenheit wahr, um die enge freundschaftliche Beziehung zwischen dem Präsidenten Eyadema und Franz J. Strauß, dem bayerischen Ministerpräsidenten und zugleich Präsidenten des deutschen Bundesrates, ostentativ zur Schau zu stellen. Strauß galt in den Augen der togoischen Machthaber in einer projizierten Schicksalsgemeinschaft als Alleinvertreter der deutschen Staatsgewalt und folglich auch als Erbe des Deutschen Kaiserreichs; denn Togo gehört zu den Erwerbungen norddeutscher Kaufleute und Missionare, die nach der Berliner Kongokonferenz 1884 unter den Schutz des Deutschen Kaiserreichs gestellt wurden. Nach dieser Kongokonferenz wurden die heute noch gültigen Süd-, Ost- und Nordgrenzen Togos festgelegt. Die Westgrenze, die nach dem Abgang der deutschen Kolonialherren während des



ersten Weltkrieges Änderungen unterzogen wurde, wurde erst nach dem Versailler Vertrag und der Teilung Deutsch-Togo zwischen Frankreich und Großbritannien endgültig beschlossen. Das heutige Togo ist der östliche französische Teil und das sogenannte britische Togo gehört heute zu der Republik Ghana.

Die Gedenkfeier im Jahre 1984 wurde nicht nur zur Erinnerung an den Schutzvertrag zwischen dem Reichskommissar Gustav Nachtigal und dem Stabträger des mysteriösen Königs Mlpa III. von Togo gehalten, vielmehr spiegelte sie die Vorfälle in den Jahrzehnten nach dem plötzlichen Abgang der deutschen Missionare und Kolonialherren wider.

Auf die Teilung Togos und weitere unpopuläre deutschfeindliche Maßnahmen der französischen Nachfolger reagierten die ehemaligen Angestellten der deutschen Missionare (Wiegräbe 1986: 104-112) und Kolonialherren 1924 mit der Gründung eines Vereins, des sogenannten „Deutsch-Togo-Bundes“, dessen Zielsetzungen sich mit der Zeit änderten, wobei die Deutschland-Verbundenheit durchgehend konstant blieb. Dieser Verein war ein Eckpfeiler bei der Entstehung der Germanophilie in Togo (Kouzan 2013: 112).

In den 1920er Anfangsjahren forderte der Bund die Wiedervereinigung von Ost-Togo (56 000 qkm) mit West-Togo (33 800 qkm) sowie die Rückkehr der deutschen Kaufleute, Missionare und Kolonialherren nach Togo. Trotzdem verstand er sich als bloße kulturelle Protestbewegung, die ungeachtet der Teilung im ganzen Gebiet der ehemaligen deutschen Kolonie verbreitet war. In den 1930er Jahren bekannte sich der Deutsch-Togo-Bund zum Nationalsozialismus (Stoecker 1995: 496).

Wegen der Teilung und der Besatzung Deutschlands am Ende des zweiten Weltkrieges durch die Alliierten verstärkte die Schicksalsgemeinschaft die Anhänglichkeit des Deutsch-Togo-Bundes der Bundesrepublik Deutschland gegenüber. Merkwürdigerweise lehnte der Deutsch-Togo-Bund in den 1940er Jahren jedes nationalistische Autonomie-Angebot ab, war aber zugleich mit der nationalistischen Partei der CUT (Comité de l'Unité Togolaise), deren Vorsitzender und späterer erster Präsident des unabhängigen Togo, Sylvanus Olympio, auch ein engagiertes Mitglied des Deutsch-Togo-Bundes war.

Einer der Mitbegründer und die Galionsfigur des Vereins, Johannes Kofi A. Agboka (1893-1972), gründete Ende der 1950er Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung von Ghana und angesichts der baldigen unumgänglichen Unabhängigkeitserklärung von Togo die sogenannte Togobundschule, um den Togoern eine „deutsche Bildung“ zu vermitteln (Napo-Issa & Oloukpona-Yinnon 2003: 281-282).

Nach der Unabhängigkeitserklärung Togos am 27. 4. 1960, angesichts der sehr gespannten inneren politischen Situation, der vermeintlichen



Annexionsansprüche Nkrumahs und des fortwährenden starken französischen Einflusses hatte sich der Deutsch-Togo-Bund enger strukturiert. Neben der deutschen Schule, die zu Ehren des letzten deutschen Gouverneurs der deutschen Togo-Kolonie „Herzog-Adolf-Friedrich-Schule“ benannt wurde, hatte sich der Deutsch-Togo-Bund ein Logo mit der beredten Inschrift „Deutsch-Togo-Bund. Organ der deutschtreuen Togoleute“ erschaffen. Eine Sektion dieses Bundes wurde in Deutschland gegründet und in den 1960er Jahren von einem gewissen Herrn Günter Hermann, wohnhaft in Stuttgart, geleitet. Es gab einen sehr regen Briefwechsel und eine Rundumkommunikation sowohl mit der deutschen Sektion als auch mit den deutschen und togoischen Behörden. Die Aufgabe der von Herrn Günter Hermann, Vize-Präsident des Deutsch-Togo-Bundes, geleiteten deutschen Sektion bestand darin:

- Mitglieder für den Deutsch-Togo-Bund in den 11 Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland zu werben;
- Lehrstellen in der Bundesrepublik Deutschland für togoische Schülerinnen und Schüler der „Herzog-Adolf-Friedrich-Schule“ zu vermitteln;
- In Stuttgart die Zeitschrift „Die deutschtreuen Togoleute“ herauszugeben (Aus dem Nachlass der Agboka-Familie, siehe Brief vom 14. 5. 1962).

Die Forderungen des Deutsch-Togo-Bundes Anfang der 1960er Jahre waren mit den politischen Vorfällen in Deutschland und in Togo eng verbunden. Sie erwiesen sich als eine verzweifelte zum Teil illusionäre Reaktion auf die endgültige Teilung beider Länder durch den Aufbau der Berliner Mauer auf der deutschen Seite und auf der togoischen Seite durch die jeweiligen Unabhängigkeitserklärungen beider Teile des ehemaligen Deutsch-Togo. In einem am 9. 11. 1964 vom Vizepräsidenten Günter Hermann des Deutsch-Togo-Bundes an den Präsidenten Johannes A. Agboka gesendeten Brief hieß es: „Das Togoland muss wieder Mitglied der deutschen Völkerfamilie werden! Wir waren ein Volk und wollen wieder ein Volk werden!“ Wenn man bedenkt, dass das erwähnte Togoland eigentlich Ost-Togo bezeichnet, könnte man sich fragen, ob der deutsche Absender dieses Briefes sich vielleicht im Traum verschrieben und „Togoland“ anstelle von Ost-Deutschland gesetzt hätte. Bestimmt hatte keiner in Deutschland außer wenigen Kolonialnostalgikern diese Forderung ernst genommen. Aber diese Aussage ist Teil eines sogenannten „Sofortprogramms des Deutsch-Togo-Bundes“, das bereits am 27. 4. 1962 in sechs Punkten zusammengefasst wurde: 1. der Deutsch-Togo-Bund hat beschlossen, dass die Republik Togo/Westafrika ein Freistaat der deutschen Bundesrepublik wird; 2. der Zusammenschluss der Republik Togo mit der deutschen Bundesrepublik ist kein Rückfall zum Kolonialismus, sondern ein Beweis mehr, dass das deutsche und togolesische Volk keine Rassenunterschiede kennt; 3. der Freistaat Togo wird 12. deutsches Bundesland und verwaltet sich grundsätzlich selbstständig. Nur in der Außenpolitik und in



Verteidigungsfragen untersteht Togo der deutschen Bundesrepublik; 4. der Freistaat Togo übernimmt den Ausfuhrhandel und den Einfuhrhandel im Land. Den französischen Händlern und französischen Großhändlern wird die Kautio n entzogen, entschädigt und aus dem Togoland ausgewiesen. Die französischen Händler sind die Parasiten, die Schmarotzer am togolesischen Volk; 5. die deutsche Bundesrepublik übernimmt grundsätzlich den wirtschaftlichen Aufbau des Togolandes. Ausbau des Hafens von Lomé. Ausbau der Eisenbahnlinie von Blita nach Sansanne Mango. Umbau der Eisenbahn - 1-Meter-Spur in die europäische Normalspur; und 6. der Ministerpräsident, die Minister, die Lehrer, die Großkaufleute, die Kaufleute, die Handwerker sind Togoleute. Französische Großkapitalisten und franzosenfreundliche Minister braucht Togo nicht. Die deutsche Sprache wird wieder eingeführt (Aus dem Nachlass der Agboka-Familie: siehe *Sofortprogramm des Deutsch-Togo-Bundes* vom 27. April 1962).

Von der deutschen Perspektive sieht dieses Sofortprogramm wie eine koloniale Revanche aus. Hier wird der Ende des ersten Weltkriegs abgeschlossene Versailler Vertrag umgekehrt mit dem Unterschied, dass Togo nicht mehr unrechtmäßigerweise beschlagnahmt wird, sondern es wird nach einer Volksabstimmung entschieden, ob Togo 12. deutsches Bundesland werden sollte oder nicht. Dabei bleibt die deutsche Sektion trotz aktiver Rundumkommunikation und bedingungsloser Unterstützung im Hintergrund. Aus der togoischen Perspektive sollte dieses Sofortprogramm für ein gerade unabhängig geworden es Land Anlass zur Sorge geben. Aber eigentlich war dies die verzweifel te Reaktion eines ohnmächtigen Vereins auf die angestrebte aber verfehlte Wiedervereinigung Ost- und West-Togos und die sehr gespannte, durch große Unstimmigkeiten zwischen den damaligen politischen Parteien mit den damit einhergehenden Ausschreitungen gekennzeichnete Situation in einem sehr fragilen Land, in dem der Einfluss der französischen Kolonialmacht noch sehr spürbar war.

5. Eine politische Ausnutzung der Germanophilie in den 1970er und 1980er Jahren in Togo

In dieser ausgeweglosen, durch die Ermordung des deutschfreundlichen ersten togoischen Präsidenten Sylvanus Olympio sich weiter zuspitzenden Lage waren die zum Teil illusionären Vorstellungen des Deutsch-Togo-Bundes die Äußerung des tiefgreifenden Begehrens eines sich nach mehr Ordnung und Disziplin (!) sehnen den togoischen Volkes. Sylvanus Olympio war der Hoffnungsträger des togoischen germanophilen Volkes, weil er bei der Durchführung des Unabhängigkeitskampfes besonders gute Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland hatte (Agbobli 2007: 232-239). Seine Ermordung



am 13. 1. 1963 unter dubiosen Umständen hat das togoische Volk tief schockiert. Der ehemalige Sergeant Etienne Eyadema, der zu den Putschisten gehörte und die Verantwortung für die Ermordung von Sylvanus Olympio übernahm, wurde vom togoischen Volk stillschweigend mit dem Bann belegt. Folglich beruhte seine Machtausübung auf der mehrheitlich aus seiner Ethnie stammenden und von französischen Offizieren betreuten Soldateska.

Außer der geopolitischen Konstellation in den 1970er und 1980er Jahren in der westafrikanischen Region und seiner ideologischen prowestlichen Stellungnahme waren Eyademas deutschfreundliche Politik und seine enge Beziehung zum ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß u.a. auch auf taktische Überlegungen zurückzuführen. Durch diese deutschfreundliche Politik sollte die noch vorhandene minimale Bindung zum togoischen Volk aufrechterhalten werden.

Die oben erwähnte Gedenkfeier zum hundertjährigen Jubiläum der deutsch-togoischen Beziehungen erreichte ihren Höhepunkt in der am 6. 7. 1984 in Anwesenheit des bayerischen Ministerpräsidenten und Ehrengastes Strauß gehaltenen Rede, in der Eyadema die Unterzeichnung des Schutzvertrages am 5.7.1884 als den Anfang einer vielfältigen, erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Togo betrachtete, einer „freiwillig“ eingegangenen Freundschaft, die trotz der beiden Weltkriege und der damit verbundenen Krisen aufrechterhalten wurde und deren Vorläufer man mit großer Freude und berechtigtem Stolz gedenken sollte. Vor der Würdigung der Leistungen „deutscher Freunde“ in der kolonialen und postkolonialen Zeit in verschiedenen Bereichen in Togo rühmte Eyadema die deutsche Kolonisation in Togo und belebte die für Togo typischen kolonialen Mythen wieder:

„Nous sommes heureux de constater que l'action courageuse et méthodique que les Allemands de bonne volonté ont menée au Togo pendant cette période [1884-1914] qui hélas fut de courte durée, a profondément marqué notre pays et laissé dans la mémoire du Peuple, des souvenirs qui suscitent encore de nos jours une vive nostalgie aussi bien chez les jeunes qu'auprès des témoins de cette époque. En effet, les trente années pendant lesquelles l'Allemagne a administré le Togo, ont permis aux Togolais d'apprécier à l'oeuvre, le génie, le savoir-faire, le courage et la volonté des Allemands qui ont su hisser notre pays au rang d'une colonie modèle et d'un Etat pilote en Afrique. Mais le grand mérite de l'administration allemande est d'avoir su développer chez nos populations, l'esprit d'initiative, le goût du travail bien fait, l'ordre et la discipline sans lesquels aucune nation ne pourrait mobiliser ses forces vives et conduire ses propres destinées.“ (Nouvelle Marche N° 176 vom 7.7.1984, S. 4)

Die rühmende, fast karikaturistische Wiederbelebung der deutschen kolonialen Vergangenheit würde selbst einen gemäßigten Kolonialkritiker aus der Ruhe bringen und ruft die Frage hervor, ob der togoische Gastgeber diese Worte nur aus Höflichkeit dem bayerischen Gast gegenüber ausgesprochen hatte.



Noch skandalöser war das Schweigen der togoischen Exilpolitiker, die seit den 1970er Jahren nicht nur versucht hatten, das Eyadema-Regime umzustürzen, sondern auch Stellung zu den wichtigsten Ereignissen in Togo nahmen. Diese togoischen Exilpolitiker denunzierten damals die ständige Einmischung der französischen Regierung in die innerafrikanischen und insbesondere in die innertogoischen Angelegenheiten sowie die militärische Unterstützung der französischen Armee für die meistens diktatorischen und korrupten afrikanischen Regimes. Auch die enge Freundschaft zwischen Eyadema und französischen Politikern wurde als neokoloniale Beziehung der berüchtigten Franceafrique angeprangert. Es sieht aus, als ob die Deutschfreundschaft zum Grundkonsens in der Politik in Togo geworden wäre (Kouzan 2013:112). Die soeben angeführte Rede des Präsidenten Eyadema war die karikaturistische Widerspiegelung der seit Jahrzehnten in Togo währenden Germanophilie, die Eyadema aus taktischen, populistischen Gründen so grotesk zur Schau stellte. In der Tat hatte der plötzliche Abgang der deutschen Kolonialherren bereits am 27.8.1914, also drei Wochen nach Beginn des ersten Weltkriegs, und die Besetzung der Togo-Kolonie durch britische und französische Truppen beide Völker – das deutsche und das togoische – daran gehindert, einen „normalen“ Prozess der Entkolonisierung durchzumachen, was zu einer eigenartigen späteren Entwicklung wie dem Aktivismus des Deutsch-Togo-Bundes führte.

Durch die Hetzkampagne des Deutsch-Togo-Bundes gegen die fortwährende Anwesenheit der französischen Kolonialmacht, die zum Volksfeind abgestempelt wurde, ist die Germanophilie zur archetypischen Basis des politischen Konsenses in Togo geworden. Dies erklärt die groteske, nostalgische, deutschfreundliche Rede des ehemaligen Kolonisierten Eyadema beim hundertjährigen Jubiläum der sogenannten deutsch-togoischen Freundschaft. Dies erklärt auch das Schweigen der sonst vorlauten togoischen politischen Exil-Opposition in Bezug auf diese Rede und überhaupt in Bezug auf Eyademas enge Freundschaft mit dem damaligen bayerischen Ministerpräsident.

6. Fazit: ominöse Perspektiven?

Heute existiert der Deutsch-Togo-Bund nicht mehr in der ursprünglichen Form, auch wenn man ab und zu auf kuriose Gruppierungen stößt, die sich selbst als Nachfolger des „Organ der deutschtreuen Togoleute“ bezeichnen. Dafür gibt es Vereine mit teilweise bezeichnenden Namen, die als Anzeichen der seit Jahrzehnten währenden deutschfreundlichen Stimmung in Togo betrachtet werden könnten: Germanophilia, Verein Deutsche Freunde, Verein Deutsche Sprache, DESKTO (Deutsch sprechender Kreis in Togo), ASTRA



(Association des Stagiaires Togolais Revenus d'Allemagne), usw. Als kulturelle Vereine mit zum Teil existenzgründenden Ansprüchen haben sie so gut wie keine politische Tragweite.

Dagegen gibt es sowohl im französischen als auch im ehemaligen britischen Togo ominöse Bewegungen bzw. Vereine, die sich für die Wiedervereinigung beider Teile des ehemaligen Deutsch-Togo einsetzen. Bestimmt weiß jede der beiden Bewegungen von der Existenz des Conterparts jenseits der Grenze zwischen Ghana und Togo. Aber anscheinend ist keine Koordination ihrer Tätigkeiten vorzuweisen. In Togo heißt der Verein „Mouvement National pour l'Unification du Togo Britannique & Togo Français“ (MNUT) und fordert die Wiedervereinigung von Ost- und Westtogo. Die von dem Verein für den 16. April 2016, 8:30 Uhr in Hôtel Sarakawa geplante Presse-Konferenz wurde offiziell aus Sicherheitsgründen sine die aufgeschoben. In Ghana bezieht sich die Bewegung auf das angeblich 1956 unter der Schirmherrschaft des damaligen UN-Generalsekretärs getroffene Abkommen, nach dem das britische Togo 50 Jahre an der sogenannten „Union Government“ teilnehmen sollte. Nun verlangt die Bewegung die Abtrennung der Volta Region von Ghana und ihre Rückgabe an Togo. Im Unterschied zum togoischen MNUT strebt die ethnisch geprägte ghanaische Bewegung den Anschluss an das Ewe-Volk an. Beiden Bewegungen ist gemeinsam, dass sie die jetzige Grenze zwischen Ghana und Togo in Frage stellen. Ein vernünftiger Umgang mit diesem kolonialen Erbe geht über eine westafrikanische regionale Integration.

Literaturverzeichnis

- Agbobli, Atsutsè Kokouvi 2007, *Sylvanus Olympio. Le Père de l'indépendance togolaise*, Lomé: Graines de Pensées.
- Akakpo, Kuassi Ametowoyona 2014, *Discours et contre-discours sur le Togo sous l'empire allemand*, Paris: Le Manuscrit.
- Assima-Kpatcha, Esoham & Tsigbé, Koffi Nutefé (ed.) 2013, *Le refus de l'ordre colonial en Afrique et au Togo (1884-1960)*, Lomé : Presses de l'UL.
- Azamede, Kokou 2010, *Transkulturationen? Ewe-Christen zwischen Deutschland und Westafrika 1884-1939*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Kouzan, Komlan 2013, "Quelle contribution du Deutsch-Togo-Bund à la fête du 27 avril 1960 au Togo?" in Odile Goerg, Jean-Luc Martineau et Didier Nativel (dir.), *Les indépendances en Afrique. L'événement et ses mémoires 1957/1960-2010*, Rennes: Presses Universitaires de Rennes, p. 97-115.
- Napo-Issa, Dapou Ph. & Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin 2003, "Wir Togoleute wollen gern 'rassisch' Neger, aber technisch deutsch bleiben»: Profession de foi de Johann Kofi A. Agboka (1893-1972), Fondateur du „Deutsch-Togo-Bund“" in A. P. Oloukpona-Yinnon & J. Riesz (dir.), *Plumes*



- allemandes. *Biographies et autobiographies africaines* („Afrikaner erzählen ihr Leben“), Lomé: Presses de l'UL, S. 271-284.
- Nouvelle Marche (Togo-Presse)* N° 176 vom 7.7.1984
- Oloukpona-Yinnon, Adjai Paulin 2013, “<<Devoir d'indignation>> - <<devoir de mémoire.>>: Prolégomènes à l'étude de la résistance des Togolais sous l'administration coloniale allemande (1884-1914” in Assima-Kpatcha, Essoham & Tsigbé, Koffi Nutefé (ed.) 2013, *Le refus de l'ordre colonial en Afrique et au Togo (1884-1960)*, Lomé : Presses de l'UL, p. 161-183.
- Sebald, Peter 1988, *Togo 1884-1914. Eine Geschichte der Musterkolonie auf der Grundlage amtlicher Quellen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Simtaro, Dadjia H-K. 1982, *Le Togo „ Musterkolonie“*. *Souvenirs de l'Allemagne dans la société togolaise*, Université Aix-en-Provence (Marseille I)
- Sofortprogramm des Deutsch-Togo-Bundes vom 27. April 1962*, aus dem Nachlass der Agboka-Familie.
- Stoecker, Helmut 1995, “Germanophilie und Hoffnung auf Hitler in Togo und Kamerun zwischen den Weltkriegen” in Peter Heine/Ulrich v. d. Heyden (Hg.), *Studien zur Geschichte des deutschen Kolonialismus in Afrika. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Sebald*, Pfaffenweiler: Centaurus, S. 495-500.
- Tcham, Badjow & Tchamie, K. Thiou (dir.) 2000, *L'intégration de l'hinterland à la colonie du Togo*, Lomé: Presses de l'UB.
- Tsigbé, Koffi Nutefé & Yigbe, Dotsé 2015, *août 1914 – août 2014: Bilan de l'oeuvre coloniale allemande en Afrique et au Togo, cent ans après*, Lomé: Presses de l'UL.
- Wiegräbe, Paul 1986, “Zwischen den Zeiten” in Eva Schöck-Quinteros u. Dieter Lenz (Hg.), *150 Jahre Norddeutsche Mission 1836 – 1986*, Bremen: Norddeutsche Mission, S. 104-112.
- Yigbe, Dotsé 2014, “Von Gewährsleuten zu Gehilfen und Gelehrigen. Der Beitrag afrikanischer Mitarbeiter zur Entstehung einer verschrifteten Kultur in Deutsch-Togo” in Rebekka Habermas, Richard Hölzl (Hg.), *Mission global. Eine Verflechtungsgeschichte seit dem 19. Jahrhundert*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag, S. 159-175.